

Über dem Alltag

Dresdner Nachrichten

Sonntag, 23. April 1922

An den Frühling!

Frühling, brausender, stürmischer Freund,
Wie nahst du mit kühnen Gebärden!
Du spielsest mit Sonne und göttlicher Kraft
Und wirfst sie auf Acker und Erden.

Du schaust daher, ein herrlicher Held,
Ein Sieger, blond, blau und verweigen,
Und Blüten schüttest du über das Land
Und verbreist mit blitzendem Degen.

Frühling, brausender, stürmischer Freund,
Jung fürzten dir silberne Quellen!
Du reißest die Brust, und wir trinken dein Blut
Und fahren zu himmlischen Hellen.

Max Zelbig, Beaufzen.

Die Stadt im Acker.

Von Gerhard Pach, Welser Ortsch.

Der stierliche Turm der Welt, sagte Herder — lachend muß ich heute des Auskroft meines Künstlereigentümern gedenken, in dem er jedesmal ausbrach, ward er des Werkes Schäverins, unserer glorreichen salischen Hoffstraße, anstößig. Wahrlieb, von wo aus kann man die Wahrheit jenes Wortes besser bestätigt finden, als von einem Platz auf dem Dampfplatz, auf einer Föhrt zwischen Altstadt und Neustadt? Eben gleitet das Schiff durch den Bogen der Brücke, noch einmal winken mit Palmzweig und Litsengel die holden Heiligen vom Dache der Kirche, dann sehe ich mich ganz voran an den Zug und suche Holtz wie ein Bilding die heute beinahe blauen Hünne der Mutter Elbe. Mitten ins Reich der Arbeit führt mich bald die Fahrt, an Zweckbauten vorbei, wo der Frau schwangt und der Stoffballen schwiebt; aber merkwürdig ist's, in mancher Hünne gefällt mir die Gegend hier unten nicht schlechter als die Geißelkette, die Potsdamer Höhen, die in ihrer Villenüberhälfte heute so unruhig geworden sind. Dann die holze Allee, an deren Ende die Mietensanlage des neuen Schlachthofes sich erhebt; die Musterierung einer gewerblichen Gedänsgruppe. Was hätte das zwanzig Jahre früher werden können? „Seehäfer macht frei“, du bekommst wirklich fast eine Vorahnung von der weiten Welt draussen, sieht du so weit hinab über den Strom in silbergraue Weite!

Eben kommen die Meißner Brüge aus dem Bildpunkt heraus, da muß ich herunter vom Schiff, denn Neustadt will ich heute entdecken! Ungeschickt ist's nicht, dieses Gedanke. Die Hünne auf den Roselbäumen begrüßten mich außerordentlich artig, und fröhlich schreite ich aus, bis ich im Dorf Constanappel auf der Brücke kehe und dem munteren Wasser zuschone, das dort so hurtig der Elbe auspringt. Sie mag ihre Launen haben, die „wilde Saar“, wie sie jetzt altertümlich heißt. Kräftig genug rennt sie auch heut' noch dahin, die einst die Grenzschelle bildete zwischen zwei starken slawischen Stämmen, ehe die Deutschen wieder ins Land kamen und die Burg zu Meißen entstand — den Dalemstern und den Almanern. Um die Wende des zehnten Jahrhunderts ward Constanappel von deutschen Einwohnern gegründet. Drei Burgward schützen die neuen Errungenschaften — Petersburg, Briesig und Bog. Constanappel gehörte zu letzterem, doch läßt sich dessen Standpunkt nicht mehr nachweisen. Unter dem Dorf erhebt sich eine bewaldete Höhe, der Gossberg mit Spuren alter Erdwerke. Durch seine steileren roten Fichtenklämme klammte ich hinan bis zu seinem Gipfel, der durch dichten Jungwald und exfreisch warfornen Dornen den Auftritt weißlich zu wahren sucht. Tiep unter mir rauscht die Saubach, und wie ich nach längerer Erfahrt zu einem wahren Donk von rebenumspanntem Winterhaus durchgedrungen bin, da tut sich ein so gewaltiger Blick ins Oberholz hinan vor mir auf, daß ich mir wohl denken kann, hier habe der Burgward Bog gekannt. Römernd nur schide ich von dieser herrlichen Stelle. Noch räte ich etwas auf dem innig belebten Friedhof von Constanappel, dem Dorfe, in dem der stills Pietistengeist so fest noch aus den Seiten der Altenkirchendorfes Gotthardschaft einzurwirkt war, daß die Einsichtung des neuen rationalistischen Dresdner Gesangbuches 1708 auf lebhaften Widerstand stieß. Ein Bauernweiblein

gar sang den guten alten Text unentwegt mit so überlauter Stimme, daß der modern gerichtete neue Pfarrherr sich darob ernstlich entrüstet gemuht.

Wie es allzuviel blüht in den paar Tagen seit Winters Ende. — Mit dem Ordensturm ist es vorbei im Deutschen Reich — beliebt nicht, daß er alljährlich im trüben Schein auf fester Brust geblümt habe. Aber siele da, auch der republikanische Venz hat Sterne zu verteilen; aroh, höhn, tein und hell. Das Frischwindbüschchen grüßt in all seiner holden, kindlichen Pracht! Sei unversant, liebes deutsches Herz; noch härtet zwischen Oimmel und Helmader die Kerze, noch härtet der Heimainturm über die Fluren, noch strahlt die Gottes Sonne. Auch dein Volk wird wieder auferstehen dürfen aus Schande und Not, und der gräßliche Alford „Barrobad“, den es jetzt in seiner Tag nach Venus, nach Geld und Kaiser ausgesuchten, er wird verblassen und seine Schrecken verlieren.

Die Vinskölmühle taucht am Wege auf. Eigentlich höbe ich Turf, aber der Wirt hat einen gar zu strohigen Konkurrenten am goldklaren Möhrdorfer Waller, daß neben meinem Pfad zwischen Waldbergen, Wiesen und schweren Niedern dahinrennt. So fröhbar ist das Land hier, daß das Dorf in alten Zeiten das goldne Vinskölm genannt wird, und vom Möhrdorfer Wasser gar ging das volle Wort: „Der Möhrdorfer Born, das vogtländisch Horn, das Vommatzischer Horn“ seien die besten Worte, gaben in Sachsen, Möhrdorf, daß es nun nach diesem Wege voller Wonne erreiche, ist ein stattliches Kirchdorf. Stola liegt die wunderschöne Marienkirche auf ihrer Höhe, die besplaut ist mit hundert wundervollen Linden, welche vor über hundert Jahren den damaligen Pfarrer als Vermächtnis der Gemeinde hinterließ. Ihre dem Andenken dieses Mannes; welch schöner Denkmal hätte er sich selbst legen können? Auf unsrer Warte rade ich hier und halte mein Frühstück; sehe dem Fleißer zu, der kostunter vor mit den Stämmen herabläuft, und den Lauben, die auf dem Dach des Bauernhofes an meinen Rücken herumflattern. Ein altes Sühnekreuz steht unter den Linden. Es dienst zugleich als Gedächtnismal der Wallen aus dem Vorfeldzug. Ein drächtiger Gedanke, der nur bestimmt wird durch einen kleinen, aber ärztlichen Atementschluß am Kreuzesfuß. Hier ließe sich bei einigem guten Willen und Sicherheit eine bilden kleine Höhle schaffen. Ein schlichter Feldstein schon mit wenigen Worten darauf wäre ein treulicher Erbey für das Werkzeug einer ehrstümlich gelebten Zeit, die die Männer der Heimatbehörde nicht erbt, sondern kennt!

Auf sammelweischem Psade — der herliche Ackerboden lädt sehr auf dem Feldweg kaum einen Stein hervorbrechen — geht es hinüber nach Altpfarsen, dessen Edelhof noch manche Erinnerung an die Einstecknagelzeit von 1628 in seinen Gebäuden aufweist. Dann führt nach ein Wiesenstadl an der Saubach entlang einen Wald, der noch vor kurzem ein heimathliches Juwel gewesen sein muß. Leiter haben jetzt Art und Seele fröhlich in einem herlichen Laubbestand gewußt. Zum Nadelwald sind wir's gewohnt, daß er der Art entgegensezen muß. Der Anblick eines zerstörten alten Laubholzbestandes aber wird im Herzen jedes Heimatfreundes ein wehes Gefühl anlösen. Es ist etwas Heiliges um unsere alten Eichen — nicht viele mehr stehen auf unserer Welt!

Berühmt und trauchlich ist der Eingang zum Stödichen Bilddruck, dem Hauptziel meiner heutigen Tagfahrt. Ein schöner Naturpark nimmt mich auf, trauchige Gassen führen am grünbaumponnenen Schloßhof vorüber zum Markt mit dem hübschen, turmzehnenden Rathaus. Ein Hauch fröhlichen alten Bürgers und Handwerkers umgibt mich. Die Laden alle, das merkt man, bemühen sich, den Anforderungen einer laufkräftigen Landstädte gerecht zu werden. Denn aus dem Ader, der trübkräftigen Döbelnholzscholle, zieht auch Bilddruck seine Verdurst — Und Jahr 1920 herum soll hier an der Saubach ein kleiner Wald seine Burg errichten haben. Bei den Meißner Büchsen hunden die Herren von Wald bald in lobem Ansehen. Am Jahre 1800 wohl schon war der Ort, der sich an die Burg angelehnt hatte, eine Stadt. Nicht allzuviel ist aus der Stadtgeschichte bekannt; rohende Feuerbrünne haben wortlosen Stoff vernichtet. Schon frühere Toten brachten der zweite Weltkrieg die Arten und der Siebenstürmige Krieg, in dessen Verlauf der alte Brücke das Unglücksfahr von Kunnersdorf, 1759, in einem

furchtbare fallen Winterlager hier verschlossen. Bront gegen den Feldmarschall Daun. In Häusern lagen in den breitbärtig gefrorenen Seiten die Grenadiere übereinander, um sich nur etwas zu wärmen; ungeheure Opfer forderte die Kälte. Über die Preußen hielten aus, bis der Großfürst von Braunschweig Erbey brachte. — In jenen Jahren war Bilddruck so blutig, daß es den durchzährenden Salzburger Einwohnern nur ganze zwei Taler Begehrung reichen konnte. —

Ein schöner, heimatlicher Weise geht durch die Bürgerstadt in untenen Tagen; das beste Zeugnis dafür ist ein mit großer Liebe angelegtes und unterhaltesches Heimatmuseum. Den größten Saal aber hat die Stadt in ihrer alten Begräbniskirche von St. Jacobus. Dies als Gotteshaus, in dessen Konche noch romanische Fenster zu sehen sind, ist in neuerer Zeit zu einer der stimmungsvollsten Kriegergräberstätten ausgebaut worden, die ich sehe. Die Giebelwand des alten, starken Gemäuers ward durchbrochen, eine schön gesetzte Steinskulptur hängt jetzt frei über dem Grabenraum. Im weißen Halbrund ragen unter ihr die edlen Dolmetsche mit den Namen der gesallenen Krieger aus jüngerer blutiger Zeit empor, und an jedem Sockel steht voll von hier und der treuen Toten gedacht werden. — Auf dem Tische hängt eine Wunde von einfacher, lärmiger Form, deren Entstehungszeit nicht weit hinter dem Ausgang der Stauffer zu suchen sein dürfte. Wie ich die Dolmetsche des Gedenkmarsches betrachte, füllt mein Bild auf die Verstärkungen, die in höchst einschärfender Weise auf dem Gewand der Blöße angebracht sind. Diese hat für den Gleiter dadurch hergestellt, daß er mit dem Griffel die Figuren in die Schwammdose eintrifft. Einem Grus aus dem Mittelalter helfen diese Reichen dor, so erfreulich, gelund und schafthaft, daß ich mit innigem Begehrung lange vor ihnen verweile. In der Mitte ein Mann, der Tracht nach ein Bischof, mit einem Schlüssel in der Hand. Ihm folgt ein wort auf Stützen erhobener Fisch und ein auf den Hinterläufen gehender Hund mit einer Mönchslasche auf dem Kopf. In dieser Figur besonders liegt, scheint mir's, iron der Humor verborgen, der sich dem deutschen Geist später im Neuenek Buchs so erstaunlich offenbart. Auf den anderen Seiten der Wände schwirren Vögel um den heiligen Mann. — Die Deutung des Werkes ist vielleicht verloren worden. Man sieht zu der Ansicht, daß der Mann im Bildschuhstiel der heilige Benno sei, der auf dem Rücken vor Kaiser Heinrich IV. den Meißner Domstuhlsessel in die Elbe geworfen, ihn aber ein paar Tage später im Bauch eines gelungenen Fisches wiedergefunden haben soll. Die Vögel aber haben Bezug auf eine Legende, nach der der Geist ge, ob er sich in formlosen Gedanken in der Natur erholte, über den Strand der Vögel ergrimmt sei, dienstlich dies ihm von den himmlischen Dingen abgelenkt habe. Vorsichtig soll er das Gedächtnis bedroht haben; bald aber, sein Unrecht eingesehen, es selbst aufgesondert haben, mit lautem Schall in das Sob Gottes einzuhören. Die Figur des Hundes endlich bringt man damit in Zusammenhang, daß die Kirche von den Bürgern entfern erbaut ist, deren Ordensheiliger, Bernhard von Clairvaux, mit einem Händlein dargelegt zu werden pflegt. In der Tat kommt die Gestalt des Hundes auch noch am Kirchenleib in Sandstein gehauen vor.

Noch erfreuen mich im Altarraum zwei einfache, stark beschädigte Bilder. Das eine stellt den Christen dar, wie er unter einem jung aufsprühenden Baum, dem erhabenen Heiland, Schutz sucht vor einer drohenden Wolke. „Hoc tuus salvis ero“ lautet die Inschrift. Die andere Tafel zeigt einen Menschen im Bergarten der Welt, der ein Schild, das von oben herabhängt, fest in der Hand hält und sich so herensarbeitet aus dem Wirbel. Ist's nicht ein schöner fröhlicher Sinn in diesen Darstellungen? Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Was ist dagegen alte Philosophiemenschheit, die selbst einen abgelaßten, wie der alte Dadrian es war, ein wenig lange werden läßt bei dem Gedanken an das Ergehen des eigenen Freudenkindes? „Sollt nun die leiche Reile tun in jenes Reich — so alles so üb und saft und bleich.“ — Das Tantz, du Säcklein, an der wilden Son, daß du uns Neuzzeitmenschen etwas Großes und Gutes bewahrt hast aus unseres Volkes Vergangenheit. Mit kinder Freude siehe ich noch einmal durch die Hölle von Bilddruck dahin. Noch glauben in Schmiede- und Stellmacherwerkstatt die Neuer, noch Klingelt der Hammerblag und knurrt der Blaschala, aber schon rascht auf Treppe und Flur der Bürgerstreich, Leidende Mägde, schon gehen die Hausfrauen mit dusenden Küchenbreitern,

Einkehr.

Elfaz von Braun & Carl Endres.

Kurt Brun saß am Schreibtisch und arbeitete mit hellem Kopf.

Frühlingsschön war im Garten, und Frühlingssonne schmückte die Garantenstraße nach der stillen Vorortstraße mit jugendlichen Bildern. Man hätte von Bruns Schreibtisch aus gar manches im Garten beobachten können; wie die Bäcker unter dem Giebler sich breitmachten und wie die Magdalänen am Fuße der kleinen Birke blühten; auch wie Gräfer und Gräuber sich der Sonne entgegenredeten und wie Humweln und Fliegen, Flöter und die ersten Schmetterlinge sich am Frühling freuten. Man hätte nur ein wenig den Kopf aus dem Fenster, das nahe neben dem Schreibtisch Bruns offenstand, in die Sonne hinausstrecken müssen.

Aber das tat Brunn nicht. Er wirkte in seinen Papieren, er schlug gelehrte Werke auf, aus denen er einige Auszüge machte, er hatte gar kein Verständnis für all die lachende Witte die drausen vor seinem Fenster.

Mit schläfrigen Schritten trat, tief die Tür auf, Kleine Bruns blonde, blonde Frau in das große, etwas ältere Zimmer. Sie näherte sich mit unhörbaren Schritten dem arbeitenden Manne und strich ihm mit feiner, kleiner Hand über das Haar.

Brunn fuhr auf.

„Was willst Du denn, Gertrud?“ fragte er nicht eben geduldig.

„Frühling ist es, Kurt.“ antwortete die Frau, „aber Du merkt es gar nicht. Komm, wir wollen über die Felder wantern an den Mühlbach. Es ist Sonntags heute.“

„Was fühlst Du ein!“ erwiderte Brunn. „Ich habe alle Hände voll zu arbeiten, und jetzt fühlst Du mich wieder.“

„Kurt!“

„Ja, ja, so geht doch allein!“ Brunn rief es ärgerlich aus.

„Immer allein, Kurt.“ wehrte Gertrud ab, „ich bin doch Deine Frau.“

„Um so mehr Grund hast Du, einzuleben, daß ich arbeiten muß und keine Zeit für Tändeleien habe.“

Brunn verließ Gertrud das Zimmer. So war es jetzt regelmäßig. Nach kurzen Mittwochen hatte dieses wilde Arbeitens Kurt begonnen und ihn alles, alles, auch seine junge Frau, vergessen lassen.

„Berzig Jahre ist an mir für absondern.“ das hatte Gertruds Winter gelagt, und an dies Wort mußte die schöne junge Frau heule denken. Und sie tat es nicht ohne bitterste im Herzen.

„Aber er arbeitet doch nur für Dich.“ widersprach eine Stimme in eben diesem jungen Frauenherzen, doch diese Stimme kam nicht auf gegen die Bitterkeit.

Alle Freudenlosen Gertruds machten Ausflüsse und Spaziergänge mit ihren Männern, sie alle hatten eine gesellliche Plauderstunde nach Tisch am Abend, wo der

Mann sich nach den kleinen Sorgen der Haushalte erlaubte und über dies und jenes plauderte, was nicht zum Geschäft und zur Arbeit gehörte. Bei Kurt keine Spur davon! Er kannte das Ende des Abendessens kaum erwarten, um wieder zu seinen Büchern und seiner Arbeit zu eilen.

„Was bin ich einsam geworden!“ sagte sich Gertrud, als sie in den Garten trat; und wie da die ganze Freude des Frühlings sich vor ihr ausläßt, schluchzte sie in bitterstem Weinen auf. —

Ein großer, sonnengebräunter Mann mit starkem blondem Haar trat gerade in diesem Augenblick von der Straße her an die Wartentür.

Gertrud wünschte sich rasch über die Augen und nahm alle Willenskraft zusammen, um vor dem Fremden nicht ihren Schmerz zu zeigen.

„Woher hier Frau Gertrud Brunn?“ fragte die tiefe Stimme des Fremden.

„Das bin ich, mein Herr.“ Gertrud öffnete die Tür.

„So, das bist Du, mein kleiner Goldspatz, und welche Du, wer ich bin?...“

Kurt Brunn hatte es noch gehört, wie Gertrud sein Zimmer verließ. Er stand sich nicht sofort wieder in das schwierige Problem seiner Arbeit hinein.

„Zum Teufel auch! Nun hat sie mich ganz aus dem Konzept gebracht.“ Brunn griff mit beiden Händen in seine Mähne und wandte den Blick zum Fenster.

Da stand Gertrud und sprach lachend mit einem lachenden, großen, aufstallenden schönen Mann. Der schien etwa dreißig Jahre alt zu sein. Was hätte der hier zu suchen?

Brunn runzelte die Stirne.

„Frechheit! Nun frechelst du ihr die Wangen. Ist's möglich? Hat Gertrud einen...? Und zeigt sie es absichtlich? Ist es sowieso gelommen?“

Die Gedanken rasten im Gehirn Kurt Bruns.

„Frechheit, was weiß ich von der Seele Gertruds?“ Habe ich mich jemals um sie gekümmert? Habe ich sie gebettet, gespielt und ein wenig verwöhnt, wie es ein so feines, zartes und im Süßlichen so gewandtes Frauenselches bracht?

„Was? Der Kerl läßt sie? Er nimmt sie in seine Arme! Und wie glücklich sie zu ihm hinausläuft! Da soll doch das Donnerwetter...“ Kurt Brunn stürmt in den Garten.

„Gertrud!...“

Die beiden saßen nebeneinander.

Aber sie haben kein schlechtes Gewissen an haben.

„Sie kommen auf Brunn zu und führen einander an der Hand wie kleine Kinder.“

Brunn läßt sie sich mit Gertruds weiche Bluse. Er hält sie an dem Brusten der Haustüre fest. Seine Arme zittern.

„Du willst fort von mir?“ Kurt kam mit Mühe die Treppe hinunter.

Gertrud lächelt. Der Fremde scheint betroffen.

„Und wenn es wäre?“ fragt Gertrud und schmiegt sich an den Arm des Fremden.

„So hätte ich es verdient,“ sagt da auf einmal ganz klar und ruhig Kurt Brunn, und sieht dabei seine Frau mit so viel Liebe und Schmerz an, daß es im Herzen dieser jungen Frühling wird. Sie wirkt sich Kurt in die Arme und küsst ihn.

„Nun höre, Kurt! Willst, mein Bruder, ist aus Indien zurückgekommen. Da, da steht er! Ich hatte ihn nicht mehr erkannt. Sein Auto ist er doch vorgetragen.“

„Verzeihen Sie, lieber Schwager,“ sagte der Bruder Gertruds, „wenn ich Ihnen Unannehmlichkeiten gebracht habe. Mein Telegramm schien nicht angekommen zu sein.“

Kurt schwämt sich wie ein kleiner Junge.

Gertrud sieht ihn das mit dem scharfen Auge der Frau an und bestreift ihn.

„Kom, Will, ich zeige Dir das Fremdenzimmer. Du kannst Dich ein wenig richten. Sieh, da kommen Deine Nossen. Hast Du mir was Schönnes mitgebracht?“

Gertrud führt den Bruder in das Haus.

Kurt hat sich noch nicht aus seiner Erwartung erloß. Er blickt in den l